

Die Grazer Jahre der Montanistischen Hochschule 1934 - 1937

Lieselotte Jontes, Leoben

„Die Stadt ohne Studenten“. Dies war der Leitartikel der Obersteirischen Volkszeitung am 28. November 1931, der in dieser drastischen Form die Ängste und Befürchtungen sowohl der Leobener Bevölkerung als auch der Studierenden zur geplanten Verlegung der Hochschule nach Graz plakativ zum Ausdruck brachte. Was war der Grund für diese Ankündigung, wie konnte es geschehen, daß der angesehene Hochschulstandort Leoben mit seinen in aller Welt gesuchten Ingenieuren und Doktoren in Frage gestellt wurde und schließlich für kurze Zeit tatsächlich aufgegeben werden musste?

Der Standort Leoben für eine berg- und hüttenmännische Lehranstalt, später Bergakademie und Montanistische Hochschule, war bereits in den frühen Jahren der Lehranstalt nicht unumstritten. Als Erzherzog Johann die Schaffung einer Lehranstalt als Lehrkanzel des Joanneums anregte, war der erste Standort in Vordernberg erst durch vielerlei Argumentieren angenommen worden. Bei der Übersiedlung nach Leoben im Jahre 1849 war die Standortfrage durch die großzügige Schenkung der Gebäude von Seite der Stadt Leoben unwidersprochen. Doch bereits in den 70er-Jahren des 19. Jahrhunderts dachte man intensiv an eine Verlegung der damaligen Bergakademie. Als nämlich in Wien eine Hochschule für Bodenkultur gegründet wurde, stellte sich die Frage, ob nicht mit der Bergakademie viele Gemeinsamkeiten vorhanden wären, wie z.B. die Forstwirtschaft, was einen Standort Wien begünstigen würde. Das Professorenkollegium wurde vom Steiermärkischen Landtag aufgefordert, Argumente für und gegen einen solchen Plan zu bringen. Im Jahre 1873 befand man, dass „die reorganisierte montanistische Hochschule“ wegen der hohen Mietspreise doch eher in der Provinz bleiben sollte, außer das Ministerium würde den erhöhten Betrag für eine Montanistische Hochschule in Wien aufbringen (1). Im neuen Statut im Dezember 1874 war der Standort Leoben für die Bergakademie wieder ein unwidersprochener.

Im Jahre 1873 war die finanzielle Notlage des Staates Auslöser für die Standortdiskussion gewesen, und die finanzielle Krise zu Beginn der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts brachte wieder eine Diskussion über den Standort Leoben der nun schon etablierten Montanistischen Hochschule. Diesmal sollte der Verlauf der Debatte aber einschneidende Änderungen für unsere Hochschule zur Folge haben.

Zu Beginn der 30er Jahre war es in Leoben zu einem Rückgang der Hörerzahlen gekommen. Die Ursache dafür lag wohl vor allem in dem Umstand, dass die Montanindustrie in dem wirtschaftspolitischen Gefüge der Zeit wenig Anstellungsmöglichkeiten für Ingenieure des Berg- und Hüttenwesens bot. Andererseits kamen nun auch weniger ausländische Studenten nach Leoben, da,

wie die Tagespost schreibt (2), das Ausland seine Staatsbürger zwingt, „wie dies in Polen und der Tschechoslowakei der Fall ist, die eigenen Hochschulen zu besuchen, wenn sie auf eine Anstellung in ihrem Vaterland Wert legen“. Die sudetendeutschen Absolventen der Hochschule in Leoben blieben meist in Österreich, wo sie zur Vermehrung der Arbeitslosigkeit beitragen. Es wird auch angemerkt, dass in Deutschland durch neue Studienordnungen die Studiendauer verkürzt würde, was sich wiederum auf den Besuch der Hörer aus den Balkanstaaten, die sonst nach Leoben gekommen wären, auswirkte. Nach Ansicht des Schreibebers des Artikels, O. Rauschenberger, ersparten sich die Studenten in Deutschland somit ein bis zwei Studienjahre, ein Umstand, dem eine Reform des Studiums in Österreich leicht abhelfen könne. Daß auch ein Rückgang der inländischen Hörer zu verzeichnen war, misst der Verfasser nicht nur der Depression der Schwerindustrie, sondern auch dem Umstand zu, dass nicht wie in früheren Zeiten die öffentliche Hand in den einschlägigen Ministerien Montanisten anstellte, sondern vermehrt auf Absolventen anderer Technischer Hochschulen zugriff.

Was auch immer die wahre Ursache für den Rückgang der Hörerzahlen gewesen war, der Standort Leoben war ins Gespräch gekommen, die Presse befasste sich damit, und das Leobener Professorenkollegium musste diesen Gerüchten und Halbwahrheiten entgegentreten.

Ein weiterer Auslöser für diese Diskussion war der Umstand, dass die Montanistische Hochschule im Zuge einer Verwaltungsreform nun in die Zuständigkeit eines anderen Ministeriums überstellt werden sollte. War sie bisher im Handelsministerium angesiedelt gewesen, wo der enge Zusammenhang zu den Berghauptmannschaften gegeben war, sollte nun das Bundesministerium für Unterricht die Agenden aller österreichischen Hochschulen übernehmen. Die Stellungnahme des Professorenkollegiums in Leoben fiel negativ aus, man betonte die „Eigenart des Bergbau- und diesem angeschlossenen Hüttenwesens“, die schon in früherer Zeit dazu geführt habe, dass das Montanwesen unter den anderen Industriebetrieben eine Sonderstellung eingenommen habe. Man sah die Überlegungen dahingehend, dass nur eine fachlich kompetente Stelle, nämlich die Oberste Bergbehörde, die fachlichen Belange einer Montanistischen Hochschule vertreten könne (3). Doch unter dem Titel „Verwaltungsreform“ sprach sich der „Einsparungskommissär“ für die Transferierung der Agenden der Montanistischen Hochschule in das Unterrichtsressort aus.

Die schlechte Finanzlage des Staates zwang diesen allerdings, weitergehende Lösungen ins Auge zu fassen, nämlich eine Verlegung oder gar Auflassung des Standortes Leoben für die montanistische Ausbildung.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1931 wandten sich Rektor und Professoren der Montanistischen Hochschule an einflussreiche Persönlichkeiten, Politiker, Industrie und Wirtschaft, aber vor allem auch an die Presse, um die tatsächliche Position der Hochschule festzulegen und damit ungerechtfertigten Anwürfen entgegenzutreten.

Daher begann man nun, erst einmal die gute technische Einrichtung der einzelnen Lehrkanzeln darzustellen: man hatte im vergangenen Jahr mehrere Zu- und Einbauten fertiggestellt, die „allen neuzeitlichen Anforderungen der berg- und hüttenmännischen Tätigkeit gerecht werden ...“ (4). Im neuen Institut für Aufbereitung und Veredlung konnte der Laborbetrieb begonnen werden, im Hof des Hauptgebäudes war eine mit einem Fördergerüst ausgestattete Versuchsschachtanlage (Abb. 1) errichtet worden, eine neue Stahlversuchsschmelze wurde am eisenhüttenmännischen Institut errichtet, an der Lehrkanzel für Allgemeinen Maschinenbau arbeitete man an der Anwendung von Schweiß- an Stelle von Nietverbindungen, am Institut für Allgemeine und Analytische Chemie wurde ein Elektrolyseraum neu eingerichtet. Der große Vortragssaal der Lehrkanzel für Elektrotechnik, „in welchem die meisten öffentlichen Vorträge Leobens abgehalten zu werden pflegen, wurde für Bildwerferzwecke (auch für Laufbilder) mit den neuesten Hilfsmitteln versehen“, es gab eine kleine Erdbebenwarte am Institut für „Angewandte Geophysik“, man hatte in diesem neuen Studienjahr den Gegenstand „Steinbruchbetriebskunde“ neu eingeführt. Und der Bedeutung der Leibesübungen trug man durch die „Bereit-



Abb 1: Fördergerüst einer Versuchsschachtanlage im Innenhof der Montanistischen Hochschule Leoben, 1931

liche Neuerrichtung der Laufbahn am Freiübungsplatz“ Rechnung. Der Rektor betonte in dieser Aussendung, dass durch diese äußerst sparsame Ausgestaltung die Hochschule nun viel mehr als bisher in der Lage sei, die Studierenden auf die Anforderungen der Praxis vorzubereiten, aber auch um fachwissenschaftliche Forschung zu betreiben, die mittelbar und unmittelbar der heimischen Wirtschaft zugute käme.

Die Pressemeldungen über Einsparungspläne der Regierung trieben absurde Blüten, die sogar von einer geplanten Auflösung der Universität Graz sprachen. Die Abendausgabe der „Tagespost“ vom 19. Oktober 1931 schreibt auf der Titelseite „Absurde Sparpläne. Eine ‚kleine‘ Verwaltungsreform wird heute angekündigt, die zum Teil auf die Initiative des Ersparungskommissärs zurückgeführt wird. Sie gipfelt, was uns im Lande Steiermark zunächst am meisten interessiert, in dem Vorschlag, die Grazer Universität stillzulegen und die Montanistische Hochschule in Leoben mit der Grazer Technik zu vereinen. Der Gedanke, unserer Landeshauptstadt die Universität zu nehmen, ist zu absurd, als dass er wahr werden könnte; immerhin kann in einer Zeit, die in ihren Fugen kracht, auch die Existenz hoher Kulturgüter bedroht sein, wie man an dem Daseinskampf von Burgtheater und Staatsoper sieht. Darum werden sich auch die Hochschulen notwendigen Einsparungen und Beschränkungen nicht verschließen ...“. Man hatte auch den Plan, die Tierärztliche Hochschule der Universität und die Hochschule für Bodenkultur der Technischen Hochschule Wien anzugliedern (5).

Die Debatten gingen in der Öffentlichkeit und hinter den Kulissen weiter, im November teilte man dem Rektorat der Montanistischen Hochschule mit, dass nun die Agenden doch an das Unterrichtsministerium abgegeben werden sollten, eine Stellungnahme sei innerhalb der nächsten zwei Wochen erwünscht (6). Mittlerweile fand im Budgetausschuß des Parlamentes die Unterrichtsdebatte statt. Und hier bekannte sich Unterrichtsminister Dr. Czermak zu einer Vereinigung aller Hochschulen in seinem Ressort. Er sprach sich aber vehement gegen eine Auflassung einzelner Fakultäten oder die Zusammenlegung von Hochschulen aus, denn dies hieße „eine Arbeit zerstören, die die führenden Geister unseres Vaterlandes durch Menschenalter hindurch geleistet haben und durch die unsere Universitätsstädte zu anerkannten Zentren des wissenschaftlichen Lebens geworden sind, die sowohl auf Forscher als auch auf die studierende Jugend des Auslandes eine immer größer werdende Anziehungskraft ausüben ...“ (7).

Inzwischen hatte das Professorenkollegium in Leoben die erwünschte Stellungnahme an das Handelsministerium abgegeben. Wiederum wurde klar zum Ausdruck gebracht, dass die Bildung des Nachwuchses der Berg- und Hüttenleute der Behörde unterstellt sein sollte, die fachlich dazu ausgebildet sei. Aus diesen sachlichen Erwägungen sah das Professorenkollegium eine Unterstellung unter das Ministerium als sinnvoll an, in welchem sich auch die Oberste Bergbehörde befände, die allein die fachlichen Belange der Hochschule vertreten könne. Der Rektor betonte auch, dass das Kollegium der An-

sicht sei, „dass Fachhochschulen technischer Richtung, wenn Fachressorts vorhanden sind, nur diesen unterstellt sein sollen, da die Frage der fachlichen Einstellung gegenüber verwaltungstechnischen in den Vordergrund zu treten habe ... Unter der Obersten Bergbehörde hat die Mont. Hochschule jenen Aufschwung genommen, als dessen Ergebnis der jetzige, in den Fachkreisen der ganzen Welt anerkannte Stand der durch diese Hochschule vertretenen montanistischen Wissenschaften anzusehen ist ...“ (8).

Ungeachtet der Frage, welches Ministerium für die Hochschule nun zuständig sein sollte, blieb die Frage der Zusammenlegung mit der Technischen Hochschule Graz. Hier hatten Rektor Franz Peter (Abb. 2) und alle Professoren in den vergangenen Wochen eine eifrige Tätigkeit entwickelt, um die Anwürfe der zu geringen Wirtschaftlichkeit der Montanistischen Hochschule zu entkräften. Um Vergleichszahlen über den Besuch verschiedener in- und ausländischer Hochschulen zu erlangen, wurde eine ganze Anzahl von Hochschulen kontaktiert, um die aktuellen Hörerzahlen und auch die Kosten für Personal- und Sachaufwand zu erheben.

Am 19. November 1931 verfaßte das Professorenkollegium ein Entschluß, die zusammen mit statistischen Unterlagen an die Minister der damit befassten Ministerien, den Vizekanzler Dr. Johann Schober, den Landeshauptmann der Steiermark, die Oberste Bergbehörde



Abb. 2: (Dipl.-)Ing. Franz Peter, Professor für Berg- und Hüttenmaschinenbaukunde an der Montanistischen Hochschule Leoben, Rektor im Studienjahr 1930/31 und ein ausgewählte Personen des öffentlichen Lebens

versendet wurde (9).

„Entschliessung des Professorenkollegiums der Montanistischen Hochschule.

Leoben, am 19. November 1931.

Die geplante Verlegung der Montanistischen Hochschule und ihre Angliederung an eine der beiden technischen Hochschulen birgt, wenn sie den Zweck der Ersparnis erfüllen soll, die Gefahr einer Lockerung des jetzigen bewährten organischen Aufbaus in sich und hat unter Umständen ein Aufgeben des im In- und Auslande anerkannten Rufes zur Folge. Dieser Nachteil trifft in gleicher Weise Hörer wie Dozenten. Daraus ergibt sich für das Professorenkollegium die moralische Pflicht, gegen jede einschneidende Aenderung der jetzigen Struktur der Hochschule entschiedene Stellung zu nehmen und alles aufzubieten, der Jugend, über deren Recht auf eine gedeihliche Zukunft man heute allgemein leichtfertig hinweggeht, eine Bildungsstätte zu erhalten, die sich in langen Zeiträumen zu einem beachtenswerten Kulturgut entwickelt hat.

Das Professorenkollegium verschliesst sich nicht der Tatsache, dass die Not des Staates gebieterisch einschneidende Sparmassnahmen verlangt. Es glaubt aber in Uebereinstimmung mit der Auffassung aller einsichtigen Bürger der Meinung Ausdruck geben zu müssen, dass die Schmälerung volkswirtschaftlich und kulturell wertvoller Güter erst dann in Erwägung gezogen werden sollte, wenn alle anderen Ersparnismöglichkeiten erschöpft sind. In letzterem Falle, wenn es also um die Erhaltung des Daseins geht, wäre ein starres Festhalten unrecht. Wenn wir diesen Zustand bereits erreicht haben sollten, so beugt sich das Professorenkollegium der harten Notwendigkeit, durch Angliederung der Montanistischen Hochschule an einen grösseren Verband Ersparnisse zu machen, deren Ausmass nach eingehender Prüfung der Möglichkeiten in Leoben nur durch geradezu lahmlegende Massnahmen erreichbar wäre. Bei einer solchen Umstellung müsste aber mit allem Nachdruck verlangt werden, dass die sich aus der besonderen Eigenart ergebende notwendige organische Einheit des Bildungskörpers weitgehend erhalten bleibt.

Solche, an den Grundfesten der Hochschule rüttelnde tiefgreifende Massnahmen können jedoch nur in engster Fühlungnahme, mit dem Professorenkollegium auf Grund rein fachlicher Beratungen beschlossen werden.“

Die Beilagen zu dieser Entschliessung legten sehr detailliert den Stand der Hochschule offen, Hörerzahlen, Volkszugehörigkeit der Hörer (10), eine Aufstellung der Orte, an denen Montanisten arbeiten, ein Vergleich der Kosten aller österreichischen Hochschulen und vor allem die Kosten einer Übersiedlung nach Graz.

Eine Schätzung der Übersiedlungskosten ergab die Summe von 1,022.000 S, dazu kamen noch Schadenswerte und die Schäden durch nicht beförderbare Einrichtungen wie etwa das Observatorium oder die Gießhalle. Ferner musste man an eine Schadloshaltung der Stadtgemeinde Leoben denken, die den Neubau durch kostenlose Überlassung des Baugrundes und einen namhaften Geldbe-

trag gefördert hatte.

Interessant ist auch der Vergleich der Hörerzahlen mit denen der deutschen Bergakademien für das Wintersemester 1930/31 (11):

Technische Hochschule Aachen (Montanistische Abteilung)	271 Hörer
Technische Hochschule Berlin (Montanistische Abteilung)	238 Hörer
Technische Hochschule Breslau (Montanistische Abteilung)	82 Hörer
Bergakademie Clausthal	261 Hörer
Bergakademie Freiberg	207 Hörer
Montanistische Hochschule Leoben	282 Hörer.

Um die gute Ausbildung der Leobener Absolventen unter Beweis zu stellen, folgt eine Liste aller Orte, in denen diese Arbeit gefunden haben; die Orte reichen von Südamerika bis in die indonesische Inselwelt, von Südafrika bis nach Skandinavien (12).

Auch die mit der Montanistischen Hochschule in enger Verbindung stehende Industrie mit ihren Vereinen meldete Bedenken zu der geplanten Übersiedlung an, so der Verein der Bergwerksbesitzer Österreichs, der Verband der Hüttenwerke und der Obersteirische Stahlwerksverband, der Handels- und Gewerbeverein. Sie wiesen in einer gemeinsamen Resolution darauf hin, daß es in Österreich keine berg- und hüttenmännischen Forschungsinstitute gäbe, anders als in Deutschland, wo z.B. am Kaiser-Wilhelm-Institut die einschlägige Forschung geleistet werde. Es sei genauso undenkbar, die medizinische Forschung ohne Kliniken durchzuführen, wie eine montanistische Disziplin fern von der Industrie zu gestalten. Die Resolution betonte, dass „die montanistische Hochschule ... mehr als jede andere Schule auf die unmittelbare Zusammenarbeit mit der Praxis angewiesen“ sei, dass eine Fachausbildung der Hörer ohne ständige Exkursionen in die benachbarten Gruben und Hütten nicht denkbar sei. Gerade der Umstand, dass die Leobener Hochschule in so enger Fühlung mit der Praxis stehe, sei Garant für die gute Ausbildung und trage zum Ruf der Anstalt bei. Als ein wichtiges Argument wird noch der Zusammenhalt der Leobener Absolventen betont, die wirtschaftliche Bedeutung dieser Verbindungen sollte nicht unterschätzt werden, da dadurch der heimischen Industrie Aufträge zugeführt würden.

Ungeachtet dieser Bemühungen des Rektors, des Professorenkollegiums und der heimischen Industrie meldeten die Wiener Neuesten Nachrichten am 20. November 1931 und einen Tag später die Obersteirische Volkszeitung, dass die Sozialdemokraten im Parlament einen Antrag auf Auflassung der Montanistischen Hochschule eingebracht hätten. Bei der Budgetdebatte habe der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Deutsch die hohen Kosten der Hochschule angeführt. Doch scheinen seine Informationen insgesamt nicht sehr fundiert gewesen zu sein, da er u.a. behauptete, in Leoben gäbe es nur eine Lehrkanzel, die es sonst nirgends in Österreich gäbe, nämlich die für Eisenhüttenkunde. Und er sprach sich

dafür aus, das Gebäude der Hochschule für das Kreisgericht zu verwenden. Auf diesen Antrag, der im Parlament keine Zustimmung fand, schrieben beide Zeitungen, dass die Verlegung der Hochschule den Sozialdemokraten in der Stadt zugute käme, da durch die Absiedlung der großteils bürgerlich wählenden Studenten die Mehrheit der Sozialdemokraten im Gemeinderat gewährleistet sei. „Die Sozialdemokraten hoffen, durch die Verlegung der Hochschule das bürgerliche Element in Leoben derart zu schwächen, um dieses heißersehnte Ziel zu erreichen. Nur aus dieser Ueberlegung heraus kann man es verstehen, dass in der letzten Leobner Gemeinderatssitzung Sozialdemokraten den Mut fanden, sich für die Verlegung der Hochschule einzusetzen und so am Lebensnerv unserer Stadt empfindlich zu rühren“ (13).

Aber immer wieder werden die Besonderheit der Leobener Absolventen, ihr Zusammengehörigkeitsgefühl und der damit verbundene wirtschaftliche Vorteil hervorgehoben. Die Gemeinsamkeit der Berg- und Hüttenleute manifestiert sich in „Berufsfreude, Hilfsbereitschaft, Standesehre und Kraft“ (14). Der wirtschaftliche Vorteil werde auf die Dauer sicher mehr ausmachen als die derzeit geplante Einsparung von jährlich 200.000 Schilling.

Auch die „Gesellschaft von Freunden der Leobener Hochschule“, eine Vereinigung, die 1922 gegründet worden war und der viele bedeutende Personen aus Wissenschaft und Industrie angehörten, sprach sich natürlich gegen eine Verlegung der Hochschule aus (15). Auch diese Stellungnahme ging an die mit dieser Materie befassten Minister und Personen des öffentlichen Lebens.

Inzwischen war ein Vorschlag der Höheren Forstlehranstalt Bruck an der Mur an den Verband der Obersteirischen Eisen- und Stahlwerke herangetragen worden, in dem angeregt wurde, die forstlichen Bereiche der Hochschule für Bodenkultur in Wien nach Bruck auszulagern und aus der Höheren Lehranstalt in Bruck eine Hochschule zu machen, die mit der Montanistischen Hochschule Leoben zusammengelegt werden könnte. In diesem Plan, der nicht weiter verfolgt wurde, wies man mit Recht darauf hin, dass das Forstwesen einen nicht unerheblichen Teil der Montanwissenschaften ausgemacht habe, und dass mit dieser Vereinigung den wirtschaftlichen Nöten der Städte Bruck und Leoben abgeholfen würde (16).

In diesen Tagen fand die Rektorsinauguration statt, Professor Franz Peter übergab die Rektorskette an Professor Franz Aubell, der schon in den vergangenen Monaten an namhafter Stelle in allen Aussendungen und Argumentationen für den Verbleib der Hochschule in Leoben mitgewirkt hatte. Es war nur natürlich, dass dieser feierliche Anlaß zu Beginn des neuen Studienjahres dazu benützt wurde, den eigenen Standpunkt darzulegen, und es war ein illustres Publikum, das sich zu dieser Feierstunde einfand. Neben sämtlichen Studenten und allen Korporationen waren hochrangige Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft nach Leoben gekommen. Der neue Rektor betonte in seiner Rede die Wichtigkeit des Zu-

sammenhaltes der Studentenschaft, die Teilnahme aller Chargierten der nationalen und der katholischen Verbindungen an dieser Feierstunde sei „das Zeichen vollkommener Einmütigkeit in der Abwehr aller Angriffe und Anschläge auf den Bestand der montanistischen Lehranstalt“ (17).

Am Nachmittag dieses 29. November fand dann noch die Hauptversammlung der Gesellschaft von Freunden der Leobener Hochschule statt, in der ebenfalls über die krisenhafte Situation der Hochschule beraten wurde (18).

Die Argumente gegen die Auflassung des Standortes Leoben zogen weite Kreise, alle Fachorgane meldeten sich in ihren Fachzeitschriften zu Wort, um die Montanistische Hochschule zu erhalten. Der Internationale Bohrtechniker-Verband (IBV) meldete in seinem Spezialorgan „Tägliche Berichte über die Petroleumindustrie“ am 21. Dezember 1931 (19).

„Der gefertigte Verband, der durch sein Spezialgebiet in den wissenschaftlichen Rahmen der montanistischen Hochschulen fällt, hat in seiner Sitzung vom 16. Dezember d. J. zu der beabsichtigten Auflassung der montanistischen Hochschule in Leoben bzw. deren Zusammenlegung mit einer anderen technischen Hochschule Österreichs Stellung genommen und einstimmig der Anschauung Ausdruck verliehen, dass an dem Bestande dieser einzigen und weltberühmten Spezial-Hochschule unserer Republik als eines unserer hervorragendsten und derzeit ohnedies so wenigen Kulturgüter nicht gerüttelt werden soll und für dieselbe kein geeigneterer Standort als Leoben gefunden werden kann. Wir müssen uns nicht nur vom fachtechnischen Standpunkte aus ganz entschieden gegen eine Auflassung, Verlegung oder Schmälerung dieser Hochschule aussprechen, sondern gleichzeitig auch mit Nachdruck verlangen, dass dieselbe den neuzeitlichen Anforderungen entsprechend ausgestaltet und ähnlich wie fast alle montanistischen Hochschulen Deutschlands und des westlichen Auslandes durch Aufstellung weiterer Lehrkanzeln, wie z.B. Chemie der Brennstoffe, Mineralölforschung, Tiefbohrtechnik usf. entsprechend erweitert wird“.

Einen ganz anderen Standpunkt nahmen Rektor und Professoren der Montanistischen Hochschule in Příbram ein; sie sahen, dass die Ausgestaltung dieser 1849 gegründeten Lehranstalt in so schlechtem Zustand sei, dass man für die Qualität der Ausbildung nicht mehr garantieren könne. Daher ersuchten sie um eine Verlegung der Hochschule nach Prag (20). Im darauffolgenden Studienjahr waren im ersten Semester nur noch 10 Hörer inskribiert, das Professorenkollegium warnte daher vor der Inskription. Im Jahre 1934 wurde die Bergakademie Příbram dann tatsächlich aufgelassen und der erste Jahrgang an die Technische Hochschule in Prag verlegt.

Das Professorenkollegium der Montanistischen Hochschule hatte inzwischen eine besondere, in der Öffentlichkeit wirksame Feierlichkeit begangen, die Promotion des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Herbert C. Hoover, zum Ehrendoktor im Jahre 1933. Herbert C. Hoover (1874 - 1964) hatte 1895 an der Stanford University das Bergfach studiert, war im Geolo-

gical Survey of Arkansas tätig gewesen, hatte mehrere bergbauliche Betriebe im In- und Ausland geleitet und war durch sein Buch „Principles of mining“ (1909) als Autor an die Öffentlichkeit getreten. Als besondere Verbundenheit mit seinem Beruf darf die Übersetzung von Georg Agricolas „De re metallica“ ins Englische gelten. Die Würdigung sollte ihm für „seine hervorragende Tätigkeit auf dem Gebiete des gesamten Bergwesens in Bergbauländern verschiedener Erdteile, in besonderer Anerkennung seiner steten Sorge um die wissenschaftliche Durchdringung, die er als Ingenieur und Staatsmann dem Montanwesen und der technischen Gütererzeugung überhaupt hat angedeihen lassen und wegen seiner Hochachtung vor deutschem technischen Geist, die unter anderem in seiner Übersetzung des Werkes von Agricola ‘De re metallica’ beredten Ausdruck findet ...“ (21).

Der amerikanische Gesandte Gilchrist Bake Stockton nahm bei der feierlichen Ehrenpromotion am 2. März 1933 stellvertretend die Promotionsurkunde in Empfang.

Immer wieder erschienen in diesen Jahren Artikel in der Fachpresse, die sich für den Standort Leoben aussprachen. Und trotz der vielen negativen Nachrichten waren die Zahlen der inskribierten Studenten nicht gefallen. Die Montanistische Rundschau meldet 1933, dass mit 31. Oktober eine Steigerung der Zahl der Neuimmatrikulierten gegenüber dem Vorjahr um mehr als das Doppelte angestiegen sei, darunter 85 Ausländer und 43 Hörer deutscher Nationalität.

Die guten Hörerzahlen trugen nicht dazu bei, die Meinung der Behörden über die teilweise Auflassung des Standortes Leoben zu ändern. Bereits im April 1934 wurden über Veranlassung der vorgesetzten Behörden fachliche Verhandlungen zwischen den Professorenkollegien der beiden Hochschulen wegen einer möglichen Zusammenlegung aufgenommen. Ziel der Vereinbarungen sollte die Wahrung des guten Rufes beider Hochschulen sein, die Studierenden sollten weiterhin die bestmögliche Ausbildung erhalten. Die Grundausbildung sollte in einem „vereinigten Hochschulblock“ passend gestaltet und in Graz zusammengezogen werden, die berg- und hüttenmännischen Lehrkanzeln sollten dagegen, den Absichten beider Hochschulen entsprechend, als Fakultäten dieser „alpenländischen Industriehochschule“ an der bewährten Stätte weitergeführt werden. Man erwartete sich dadurch eine Reduzierung der Kosten, ein wichtiger Effekt sollte auch sein, dass mit dieser Einteilung die besten Eigenschaften beider Hochschulen zum Tragen kämen und man mit dieser Regelung „praktisch gut ausgebildete Betriebsingenieure ...“ erziehen könnte, die von allen möglichen Studienrichtungen - auch von der Grazer Technik - zur Förderung ihres Wissens semesterweise nach Leoben kommen könnten. Man wies auch auf „den Reiz zweier altberühmter Hochschulstädte“ hin, der für die Studierenden ein zusätzlicher Anreiz sein könnte (22).

Mit Bundesgesetz vom 7. August 1934 wurden die Maßnahmen betreffend die Zusammenlegung der beiden

Hochschulen verlautbart:

„Auf Grund des Art. III, Absatz 2, des Bundesverfassungsgesetzes vom 30. April 1934, BGBl.I Nr. 255, hat die Bundesregierung beschlossen:

Art. I. Hinsichtlich der Montanistischen Hochschule Leoben wird verfügt:

§1. Die Montanistische Hochschule Leoben wird mit der Technischen Hochschule Graz zu einer Anstalt mit der Bezeichnung „Technische und Montanistische Hochschule Graz-Leoben“ organisch vereinigt. Der Bundesminister für Unterricht ist ermächtigt, Änderungen in der Organisation, dem Lehrbetrieb und im Prüfungswesen sowie auch die Auflassung des montanistischen Unterrichtes in Leoben zu verfügen. Soweit sich solche Maßnahmen auf die Fachgebiete des Berg-, Hütten- und Markscheidewesens erstrecken, ist hiezu das Einvernehmen mit dem Bundesminister für Handel und Verkehr erforderlich“ (23).

Trotz der Trauer um die teilweise Auflassung des Standortes Leoben konnten die Leobener Professoren zwei kleinere Siege verzeichnen: nicht alle Lehrkanzeln wurden nach Graz „ausgesiedelt“, und der so vehement geforderten Unterstellung der Montanistischen Hochschule unter das Handelsministerium wurde teilweise entsprochen.

Bereits im Herbst 1934 war die Inskription für das neue Studienjahr an zwei Orten möglich: für die ersten beiden Jahrgänge musste man in Graz inskribieren, für die übrigen Studienjahre in Leoben.

Trotz dieser Maßnahmen verbesserte sich die Finanzlage der beiden Hochschulen nicht. Seit 1931 war in Leoben das Budget stets rückläufig gewesen, ebenso rückläufig waren dann auch die Hörerzahlen. Rektor Josef Fuglewicz führte dies in der Hauptversammlung der Gesellschaft von Freunden der Leobener Hochschule am 30. November 1934 in einer Rede aus. Tatsache war es wohl, dass in dieser wirtschaftlich schwierigen Zeit an allen montanistischen Lehranstalten Europas die Hörerzahlen niedriger wurden, da sich auf Grund der schlechten Wirtschaftslage alle Studenten bemühten, so rasch wie möglich fertig zu werden und andererseits ausländische Hörer, die länger als vier Jahre zum Studium brauchten, aus ihren Heimatländern kein Geld mehr überwiesen bekamen. Der Rektor wies auch darauf hin, dass in absehbarer Zeit ein Mangel an Fachkräften im Berg- und Hüttenwesen zu erwarten sei, da auch die Berg- und Hüttenhochschule seit drei Jahren aufgelassen sei und daher auch in diesem Bereich die Absolventen fehlten.

Da in diesem ersten Studienjahr der Technischen und Montanistischen Hochschule Graz - Leoben die Erstsemestrigen in Graz ihr Studium begannen, fiel zum ersten Mal die Feier des Ledersprunges aus. Bei diesem Fest werden die neuen Berg- und Hüttenleute in einer würdigen Feier in ihren Berufsstand aufgenommen. Sie springen über das Arschleder, das vom ältesten Bergmann und vom Rektor der Hochschule gehalten wird, in ihren neuen Stand. Weil die beiden ersten Jahrgänge nach

Graz verlagert waren, konnte diese Feier nicht durchgeführt werden.

Das neu erlassene Statut vom 25. Februar 1935 schuf nun aus den zwei bisher getrennten Hochschulen eine vereinigte Hochschule; für das Montanwesen war nur noch eine Fakultät mit den Unterabteilungen für das Berg-, Hütten- und Markscheidewesen vorgesehen (24). Als ständiger Sitz des Rektorates wurde Graz bestimmt.

Diese Verlegung des ersten Studienabschnittes nach Graz erinnert sehr an die 1866 verfügte Auflassung des Vorkurses der Bergakademie Leoben, wie damals zeigten sich die ungünstigen Folgen dieser Maßnahme sehr rasch. Trotz der anerkennenswerten Bemühungen der Grazer Lehrkanzeln erwies es sich in der Praxis sehr schwierig, die notwendige Vielseitigkeit, die die Vorbildung der Montanisten erforderte, in allen Fachrichtungen zu erbringen, ohne dass das Studium zu lange dauerte. Die angestrebte Vereinheitlichung des Unterrichtes in den Eingangsfächern stieß auf große Schwierigkeiten, die örtliche Teilung erschwerte den Unterricht und führte zu einer erheblichen Verlängerung des Studiums.

In der Hauptversammlung der Eisenhütte Österreich im Mai 1936 befaßte sich Bergrat Dr. Otto Böhler mit den Auswirkungen der Teilung der Hochschule. Er betonte, dass die Verlegung der ersten beiden Jahrgänge nach Graz einen empfindlichen Rückgang in der Frequenz der hüttenmännischen und bergmännischen Abteilung der Hochschule Graz-Leoben gebracht habe. Die Einschreibungen für das Berg- und das Hüttenfach seien auf ein solches Mindestmaß gesunken, dass für die Zukunft große Besorgnis für die Versorgung der österreichischen Berg- und Hüttenwerke mit Fachkräften bestehen müsse. Böhler bezeichnete es auch als großen Verlust für die österreichische Wirtschaft, wenn die Leobener Hochschule ihre Anziehungskraft auf Hörer aus den Nachbarstaaten einbüße, die für die ausländische Wirtschaft wichtige Vorposten des Exports gewesen seien (25).

Die Trennung des Studiums brachte einen großen Einbruch in den Hörerzahlen. Während im Studienjahr 1931/32 in Leoben 316 Hörer und im Jahre 1933/34 trotz der bestehenden Unsicherheit über den künftigen Standort der Hochschule noch 223 Hörer inskribiert waren, war deren Zahl 1936/37 auf insgesamt 100, unter Zusammenzählung der Grazer und Leobener Jahrgänge, gesunken (26). Die Ersparnisse, die man sich aus der Zusammenlegung erhofft hatte, waren gering, weder konnte man bei den Professoren, noch bei der Verwaltung maßgebliche Mittel einsparen, da ja zwei Rektorate bzw. Dekanate, zwei Bibliotheken und weitere Infrastruktureinrichtungen bestehen mussten. Die Einsparung beschränkte sich darauf, dass die Inhaber der Lehrkanzeln für allgemeine Maschinenbaukunde und für Mineralogie in Leoben an vakante Stellen in Graz berufen wurden, die Lehrkanzeln für Mathematik und für Physik in Leoben, deren letzte Inhaber verstorben waren, wurden nicht nachbesetzt.

Das Professorenkollegium der Leobener Hochschule hatte vom ersten Tag an dafür gekämpft, die Selbstän-

digkeit der Hochschule wiederzuerlangen. Dabei wusste es den gesamten Berufsstand an seiner Seite, es trat auch die Anhänglichkeit aller ehemaligen „Leobener“ klar zutage, die sich verstärkt für die Wiederherstellung einer vollständigen und selbständigen Montanistischen Hochschule in Leoben einsetzten. Auch die Stadtgemeinde setzte sich mit viel Vehemenz dafür ein, die Hochschule wieder in Leoben anzusiedeln. So wurde im Februar 1937 der Bürgermeister der Stadt, Dr. Anton Kohlmayr, unverzüglich vom Unterrichtsminister Dr. Pernter verständigt, dass mit einer baldigen Rückverlegung der Hochschule zu rechnen sei. Der Leobener Gemeinderat, der diese Regelung der für Leoben lebenswichtigen Frage mit größter Befriedigung aufgenommen hatte, fasste einstimmig den Beschluß, die Kosten der Rückverlegung, etwa 20.000 S, aus eigenen Mitteln zu tragen (27). Der Ministerrat befasste sich mit dieser Angelegenheit, eine Entscheidung über die Rückverlegung schien klar zu sein, nicht klar war hingegen die Frage der Selbständigkeit der Hochschule. Von Seite der Gemeinde musste auch die Verlegung der in der Hochschule untergebrachten Einjährig-Freiwilligenschule in die Wege geleitet werden. Aber über allem stand der Wunsch der Leobener, wieder eine eigene, selbständige Hochschule in ihrer Stadt zu haben (28).

Die Bemühungen der Stadtgemeinde und des Professo- renkollegiums waren von Erfolg gekrönt. Mit Bundes- gesetz vom 3. April 1937 war die Wiedererrichtung der Montanistischen Hochschule in Leoben, die im Jahre 1934 als selbständige Hochschule aufgelassen und in Form einer montanistischen Fakultät der Technischen Hochschule Graz angegliedert worden war, verfügt wor- den.

Der Dekan der Hochschule, Professor Dr. Richard Wal- zel (Abb. 3), gab in der Zeitung folgende Erklärung ab: „Der heutige Tag, der durch ein Bundesgesetz die Wie- dererrichtung der vollständigen und selbständigen Mon- tanistischen Hochschule Leoben bringt, bedeutet einen Ehren- und Freudentag in der Geschichte unserer ehr- würdigen Alma mater. Was der weitschauenden Absicht und Einsicht des Stifters, des großen Erzherzogs Johann, der selbst ein echter steirischer Berg- und Hüttengewer- ke war, entspricht, ist durch den hochherzigen Entschluß unserer Bundesregierung wieder Wirklichkeit geworden. Wenn das Kollegium in Kürze zusammentreten wird, um in feierlicher Sitzung seinen Dank zum Ausdruck zu bringen, wird es sich mit froher Genugtuung bewusst sein, welch große Zahl treuer Freunde unserer Hoch- schule um uns steht. In freundschaftlicher Hochschät- zung gedenken wir auch der Technischen Hochschule in Graz, mit der uns das Schicksal drei Jahre gemeinsamen Weges gehen ließ. Nun wird die Montanistische Hoch- schule in der alten, bewährten Gestalt und mit ge- sammelter Kraft in ihrer Aufgabe weiterschreiten, dem Berg- und Hüttenwesen ein wissenschaftlicher Mittel- punkt zu sein und ihm den Nachwuchs an jungen Inge- nieuren zu schaffen, die dem Namen Leoben in der Hei- mat und überall in der Welt, wo



Abb. 3: (Dipl.-)Ing. Dr.mont. Richard Walzel, Professor für Eisenhüttenkunde an der Montanistischen Hochschule Leoben bzw. an der Technischen und Montanistischen Hochschule Graz-Leoben; Dekan im Studienjahr 1936/37 (Fakultät für Montanwesen) und Rektor im Studienjahr 1937/38 (Montanistische Hochschule Leoben) werden“ (29).

Aus allen Teilen der Welt kamen Glückwünsche zu der wieder erlangten Selbständigkeit, die mit Beginn des Studienjahres 1937/38 in Kraft treten sollte. Der Dank der Hochschule galt ganz besonders dem früheren Mini- ster Dr. Emil Freiherr Homann von Herimberg, der in unzähligen Eingaben und Interventionen für die Sache Leobens geworben hatte.

Nun war es an der Hochschule, für steigende Hörerzah- len zu sorgen. Da in den vergangenen „Grazer Jahren“ die hervorragende fachspezifische Ausbildung in Leo- ben ins Hintertreffen geraten war, wandte sich der De- kan der Fakultät für Montanwesen, Prof. Dr. Richard Walzel, noch vor dem Sommer an die Vertretungen Ös- terreichs im Ausland, um für die Montanistische Hoch- schule Leoben zu werben (30). Der Zeitpunkt war nicht schlecht gewählt, da der Schulschluß in den Mittelschul- en unmittelbar bevorstand und die Informationsbro- schüre über das Studium in Leoben vielen Absolventen den Einstieg in ein Studium der Montanistik in Leoben anschaulich machen sollte.

Würdigen Auftakt für die neue Selbständigkeit bildete der Anfang September in Leoben stattfindende Berg- mannstag. Aus aller Welt waren Bergleute nach Leoben gekommen, um diese internationale wissenschaftliche Tagung zu besuchen. Für viele war es aber auch die Ge- legenheit, die Verbundenheit mit der nun wieder selb- ständigen Hochschule zu betonen. Professor Wilhelm

Petrascheck schrieb in der Obersteirischen Volkszeitung zur Frage „Warum Leobener Bergmannstag?“ (31), dass der Gedanke an Leoben als Austragungsort dieser Tagung entstanden sei, „als die Leobener Schule in Sorge war, an einer nun glücklich überwundenen Fusion zu Grunde zu gehen, als aber trotzdem aus der Heimat, wie aus unseren Nachbarländern bewährte und erfahrene Ingenieure nach Leoben kamen, um sich hier den Doktorhut zu holen ...“.

Und der Festredner und Vorsitzende des Organisationsausschusses, Emil Homann von Herimberg sprach die berührenden Worte zur neuen Situation in Leoben: „Ein besonderer Lichtstrahl fällt auf unsere Tagung. Seit dem gestrigen Tage haben wir unsere Montanistische Hochschule in ihrer früheren Selbständigkeit wieder. Ein österreichisches Kulturgut von unermesslichem Werte ist hierdurch vor dem Untergange gerettet worden...“(32).

Anmerkungen:

- (1) Entwurf des Organisations-Statuts für die montanistische Hochschule. Dem k.k. Ackerbau-Ministerium sammt Motivenbericht vorgelegt von dem Lehrkörper der k.k. Bergakademie Leoben. 1872 VIII 1. Universitätsarchiv
- (2) Tagespost. Abendblatt. Graz, Dienstag 17. März 1931.
- (3) 1931 II 14, Leoben, Stellungnahme des Professorenkollegiums. Universitätsarchiv
- (4) 1931 X 3, Leoben, Ausgestaltung einiger Lehrkanzeln. Universitätsarchiv
- (5) Montagszeitung mit Grazer Sport-Zeitung, 19. Oktober 1931, S. 1.
- (6) Universitätsarchiv
- (7) Tagespost, Morgenblatt, 12. November 1931, S. 2.
- (8) 1931 XI 17, Leoben. Universitätsarchiv
- (9) 1931 XI 20, Leoben, Universitätsarchiv
- (10) Beilage 3 zur Entschließung vom 19. November 1931, siehe Anhang 1 und 2.
- (11) Beilage 4 zur Entschließung vom 19. November 1931.
- (12) Beilage 6 zur Entschließung vom 19. November 1931, siehe Anhang 3.
- (13) Obersteirische Volkszeitung, 21. November 1931.
- (14) Die Zukunft unserer Berg- und Hüttenleute. Von Montanus. In: Neues Wiener Journal, Nr. 13.651 vom 22. November 1931.
- (15) 1931 XI 29, Leoben. Universitätsarchiv
- (16) 1931 XI 25, Bruck an der Mur. Aktennotiz. Universitätsarchiv
- (17) Tägliche Montan-Berichte. Jg. 22 (1931), Nr. 94, S. 2.
- (18) Tagespost. Nr. 330, 30. November 1931, S. 4.
- (19) Jg. 25 (1931), Nr. 279, S. 5.
- (20) Montanistische Rundschau. Jg. 22 (1931), Nr. 6, S. 108.
- (21) Tägliche Montan-Berichte 20 (1933).
- (22) Montanistische Rundschau Jg. 26 (1934).
- (23) Wiener Zeitung. Nr. 242 vom 31. August 1934.
- (24) Paul W. Roth: 150 Jahre Montanuniversität. Aus ihrer Geschichte. In: F. Sturm (Hrsg.): 150 Jahre Montanuniversität Leoben 1840-1990. Graz 1990. S. 68.
R. Walzel: Hundert Jahre Montanistische Hochschule Leoben. In: Die Montanistische Hochschule Leoben 1849-1949. Wien 1949, S. 20.
- (25) "Eisenhütte Österreich", Leoben. In: Montanistische Rundschau. Jg. 28 (1936)
- (26) Walzel, a.a.O., S 20.
- (27) Montanistische Rundschau. Jg. 29 (1937).
- (28) Tägliche Montanberichte. Nr. 29 (1937).
- (29) Tägliche Montanberichte. Nr. 29 (1937).
- (30) Universitätsarchiv
- (31) Obersteirische Volkszeitung. Nr. 101, 2. September 1937.
- (32) Berg- und Hüttenmännisches Jahrbuch. Bd. 85 (1937), H. 3/4, S. 71 ff.

Anhang 1: Nationalität der an der Montanistischen Hochschule Leoben eingeschriebenen Hörer in den Studienjahren 1911/12 – 1931/32.

Studienjahr	Eingeschriebene Hörer	Nationalität																								
		deutsch	polnisch	jugoslawisch	italienisch	rumänisch	ungarisch	sonstige	tschecho-slawisch	ruthenisch	russisch	jüdisch	norwegisch	ukrainisch	türkisch	bulgarisch	schwedisch	griechisch	schweizerisch	holländisch	englisch	amerikanisch	finnisch	peruanisch	georgisch	
1911/12	418	254	93	13	3	7	3	21	19	2																
1912/13	334	269	87	13	4	8	5	8	23	5	9	3														
1913/14	449	287	96	10	4	4	5	5	23	2	7	5	1													
1914/15	110	81	10	4	2			1	10			1	1													
1915/16	39	18	8			1		2	6			1	1													
1916/17	43	17	23						3																	
1917/18	293	230	45	3			1	1	13																	
1918/19	104	95	7									1			1											
1919/20	525	466	20	13		7	4		1		2	10		1	1											
1920/21	595	515	18	20	1	14					2	9	1		15											
1921/22	666	569	20	23	1	11					1	8	10		20	3										
1922/23	618	518	12	23	2	12	2				6	8	19		13		1	1								
1923/24	526	442	5	14		12	3				4	3	25		15		1	1								
1924/25	487	385	10	15		18	3				2	1	31		17		2	1								
1925/26	409	381						88																		
1926/27	365	288	7	9		16					4	9	19		8		5							1		
1927/28	295	238	3	8		15					3	7	9		7		2							1	1	
1928/29	290	222	5	6		20	1				4		11		18		2							1		
1929/30	305	239						66																		
1930/31	282	212						70																		
1931/32 +)	282	217	5	10		12	1				2	4		5		23								1		1

+) noch nicht abgeschlossen

Anhang 2: Heimatländer der an der Montanistischen Hochschule Leoben eingeschriebenen Hörer und II. Staatsprüfungen in den Studienjahren 1911/12 – 1931/32.

Studienjahr	H e i m a t l a n d																		II. Staatsprüfung aus dem										
	Oesterreich	Deutschland	Tschechoslowakei	Jugoslawien	Rumänien	Bulgarien	Polen	Russland	England	Norwegen	Ungarn	Schweiz	Italien	Kleinasien	Frankreich	Schweden	Holland	Lettland	Amerika	Griechenland	Finnland	Peru	optiert	Liechtenstein	staatenlos	Tiflis	Bergwesen	Hüttenwesen	Marktscheidewesen
1911/12	354	6		4	4		49	1	1																		36	8	
1912/13	372	7		4	4		38		1	10	2																53	8	
1913/14	379	7		4	4		43		1	9		2															55	15	
1914/15	105								1	1	2	1															9	8	
1915/16	31			1		5			1		1																3	1	
1916/17	28					13					2																2	-	
1917/18	271					14				5	3																14	3	
1918/19	103													1													125	71	
1919/20	496	4		2	4	7	1				2	7	1	1													54	50	
1920/21	332	10	151	30	16	15	32	1		3		5															26	29	
1921/22	374	18	151	26	23	20	43	1		2		5			3												32	39	
1922/23	331	16	148	31	24	13	39	5		4	1	5			1												44	37	
1923/24	297	10	112	24	28	15	32	1	1	2		2					1	1									60	25	8
1924/25	255	11	97	21	33	17	45		2	2	1	1								1	1	1					40	14	2
1925/26	213	10	73	20	41	8	38		1	1		1							1	1	1						32	12	10
1926/27	196	11	62	15	40	8	27		2	1	1									1	1						40	14	5
1927/28	155	11	45	13	40	7	15		1	1	2									1	2	1	1				38	12	6
1928/29	131	10	50	16	32	18	21	1		2	1	5								1	1		1				37	11	9
1929/30	166	13	37	14	30	20	14			1	2						1			2	1	1		3			25	18	3
1930/31	165	10	20	16	27	23	12			1	1						1			1	1	2			1	1	23	16	15
1931/32 +)	158	11	27	16	23	23	17				2									1	1	1	1	1	1	1			

+) noch nicht abgeschlossen

Anhang 3: Ergänztetes Verzeichnis der Orte im Auslande, an welchen Absolventen der Montanistischen Hochschule in Leoben ein Unterkommen gefunden haben.

Argentinien:	Rawson, Buenos Aires, Comodore, Rivadavia
Belgien:	Ostende
Bolivien:	Pulacayo, Oruro, Huanchaco
Brasilien:	Sao Paulo, Curitiba
Bulgarien:	Sofia, Pernik, Trstec, Dobov Dol, Madan, Plovdiv etc.
Chile:	Valparaiso, Coronel
China:	Charbin
Deutsches Reich:	Alsfeld, Augsburg, Berchtesgaden, Berlin, Bochum, Borna bei Leipzig, Breslau, Dortmund, Deuben bei Seitz, Duisburg, Düsseldorf, Essen, Hagen i.W., Hausham in Bayern, Krefeld, Michelbach i.N., Magdeburg, Oberhausen, Peissenberg in Bayern, Rähnitz-Hellerau, Ruhrort, Schwäbisch-Gmünd, Tachau in Bayern, Velten i.d. Mark, Wetzlar, Zwickau, Freital, Beuthen
England:	London
Frankreich:	Paris
Griechenland:	Volo
Jugoslawien:	Asslinghütte, Druis, Hrastnik, Laibach, Skoplje, Siveric, Zelnica, Meszica, Boljevac, Uzice, Ljubia, Trifail, Johannestal, Reichenburg, Rohitsch, Selnica, Golubovac
Italien:	Turin, Genuar(!), Terlan
Mexiko:	Melier D.F.
Niederländisch Indien:	Kotaboenan
Persien:	Esterabad
Peru:	Lima
Polen:	Borsighütte, Dzieditz, Katy, Krakow, Zalence bei Katowice, Lemberg, Warschau, Kattowitz, Sienianovice, Myslowice, Sierza, Tenczynek, Dabrowa, Boryslav, Bitkov, Wielicza, etc.
Schweden:	Sandviken
Sumatra:	Palembang
Transvaal:	Vereeniging
Tschechoslowakei:	Aussig a. Elbe, Bodenbach a. Elbe, Bruch, Brüx, Cesky-Tesin, Dombrau, Dubnian, Dux, Falkenau a. Eger, Haan, Haberspirk, Handlova, Hruschau, Ilawa, Karbitz, Karlsbad, Komoran bei Horovice, Komotau, Kopitz, Kotterbach, Königswerk, Krompachy XX, Kummerpursch, Ladowitz, Lanz, Littmitz bei Chodau, Marianske-Hory, Maria Raschitz, Marienberg, Mährisch-Ostrau, Modlan, Oberleutensdorf, Oderberg, Peterswald, Petershofen, Münchoff, Nimlau bei Olmütz, Obersuchau, Niedersuchau, Pilsen, Pochlowitz, Poremba, Prag, Privoz, Rothau-Neudeck, Roztocky, Schellenken, Schlesisch-Ostrau, Schwarzbach, Schwaz, Seestadt, Senseln bei Karbitz, Stara Hut m. Beroun, Teplitz-Schönau, Triebtschitz, Trnava, Troppau, Trupschitz, Trzynietz, Türmitz, Katzendorf bei Ullersdorf, Unterreichenau, Weidenau, Wiesa bei Oberleutensdorf, Witkowitz, Wohontsch, Wurzmies, Zastavka (Segen Gottes), Zieditz, Zuckmantel, Dobschau, Pressburg, Roznava
Türkei:	Konstantinopel, Angora, Brussa, Eregli
Ungarn:	Dorog, Fünfkirchen, Vacs, Sopron
Union der sozialistischen Sowjet-Republiken:	Moskau, Satka, Kusnec etc.
Venezuela:	Maracaibo
Vereinigte Staaten:	Chicago, New York, Detroit, Pittsburgh, Cleveland, Louisville